

Seit über zehn Jahren veranstaltet der Wissenschaftliche Beirat der Deutschen Burgenvereinigung e.V. alle zwei Jahre unter dem Motto „Junges Forum“ Tagungen mit und für junge Nachwuchswissenschaftler aus allen Fachgebieten der Burgenforschung. Um die Referenten auch zur meist noch ungewohnten Publikation ihrer Forschungsergebnisse zu ermutigen, bietet ihnen „Burgen und Schlösser“ die Möglichkeit, ihre Vorträge in schriftlicher Form einem breiteren Publikum vorzustellen. Auf diese Art und Weise konnten bereits in Burgen und Schlösser 1/2005 fünf junge Burgenforscher aus dem In- und Ausland über ihre Forschungsthemen berichten. Diese Tradition fortsetzend stellt das vorliegende Heft eine gleiche Anzahl an Beiträgen des „Jungen Forum“ 2006 vor.

Das Spektrum der Themen reicht räumlich von Thüringen und Franken über die Schweiz bis hin nach Ungarn und Tschechien und zeitlich von frühmittelalterlichen Burgen bis hin zum Übergang vom Mittelalter zur Frühen Neuzeit.

Roman Grabolle befasst sich mit der frühmittelalterlichen Burg auf dem Johannisberg bei Jena-Lobeda, die seit über 100 Jahren in verschiedenen Kampagnen archäologisch untersucht wurde. Die meisten Ausgrabungen beschäftigten sich mit der Frage, ob die Anlage am östlichen Ufer der Saale slawischen Ursprungs oder unter fränkischer Herrschaft errichtet worden sei. Nach einer unter der Grabungsleitung des Verfassers durchgeführten Nachuntersuchung eines früheren Schnittes durch den frühmittelalterlichen östlichen Wall der Burganlage mit Resten zweier steinerner Blendmauern kommt Roman Grabolle zu dem Ergebnis, dass – auch unter Hinzuziehung weiterer Vergleichsbeispiele von Holz-Erde-Stein-Konstruktionen mit vorgelegten Trockenmauern – die Burg auf dem Johannisberg aufgrund des keramischen Fundmaterials nur grob in das 9. und 10. Jahrhundert datiert werden kann. Allerdings sei auch ein Siedlungsbeginn bereits im späten 8. Jahrhundert möglich. Allein aufgrund der ausschließlich slawischen Gefäßkeramik und Befunde sei aber keine endgültige Entscheidung über die politische Zugehörigkeit der wohl unter fränkischem Einfluss in Verbindung mit dem *limes sorabicus* entstandenen Burg mit zentralörtlichen Funktionen möglich. Hier stoße die Archäologie an ihre Grenzen.

Zur Frage des Alltagslebens auf mittelalterlichen Burgen greift Claudia Bir-

ke ein bislang kaum behandeltes Thema auf und interpretiert anhand einer Aufstellung von Abortanlagen auf Burgen und Schlössern in Franken – und unter Einbeziehung der Lage und der Verteilung innerhalb der Burganlagen – vornehmlich die Baubefunde von ca. 70 verschiedenen Aborten an 17 Anlagen. Resümierend kommt die Autorin zu dem Ergebnis, dass es eine nicht erwartete Vielfalt von Abortanlagen gibt, die sich grundsätzlich drei unterschiedlichen Typen zuordnen lassen: 1. innerhalb der Mauerstärke liegende Abortanlagen mit Ableitungsröhren, 2. auf der Gebäudeaußenseite aus der Mauerflucht kragende Aborterker, die innen durch einen Mauerdurchgang erschlossen werden, und 3. über mehrere Geschosse führende Abortanlagen mit Ableitungsschacht und Bodenöffnung zum Entleeren, wobei Typ 2 wohl über Jahrhunderte weg existierte und Typ 1 nur bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts zu belegen und eine Zeit danach gewissermaßen durch den Typ mit Schachtanbau abgelöst worden sei. Mithilfe einer genealogischen Datenbank versucht Lukas Wenger die Besitzverhältnisse der weit verzweigten Familie von Grünenberg zum gleichnamigen Ganerbensitz auf dem Schlossberg von Melchnau im Kanton Bern zu analysieren. Auf engstem Raum finden sich neben der Burg Grünenberg zwei weitere Anlagen, Burg Langenstein und die „Schnabelburg“. Später habe sich die Familie auch über das Schweizer Mittelland und Südbaden ausgebreitet. So ließen sich von der Mitte des 11. bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts etwa hundert Personen dieses Namens nachweisen. Mit dem EDV-Programm GeneWeb kann der Autor verschiedene Verwandtschaftsbeziehungen ermitteln sowie die Vermutung stützen, dass Grünenberg und Langenstein Ganerbenburgen waren.

Ergänzt werden die vorgestellten Referate durch einen Aufsatz von Carola Geiecke über neue Forschungsergebnisse zur durch ihre exponierte Lage, ihre Größe und anspruchsvolle Architektur auffällige Matthiaskapelle in der Oberburg von Kobern-Gondorf. Dieser Aufsatz geht ebenfalls auf einen Vortrag zurück, den die Verfasserin anlässlich eines Burgensymposiums über Burgkapellen im März 2007 gehalten hat und der Teilergebnisse aus ihrer 2006 eingereichten Magisterarbeit vorstellt. Ihr Resümee: Der Bau suggeriere eine abschließliche Funktion als Privatkapelle, sei wohl aber auch als Wallfahrtsstätte für einen kleinen privilegierten Kreis anzusprechen.

Tamás Pusztai stellt die Mohosburg bei Kelemér in Nordungarn vor, eine im 13. Jahrhundert – einer Zeit des „Burgen-Booms“ in Ungarn (der vor dem Hintergrund sich gegen die königliche Macht richtender privatherrschaftlicher Interessen von Großgrundbesitzern zu sehen sei) – errichtete Anlage, die vermutlich bereits im 14. Jahrhundert zerstört wurde. Aufbauend auf paläoökologischen Untersuchungen der in unmittelbarer Nähe zur Burg gelegenen Mohos-Seen widmet sich die archäologische Burgenforschung seit einigen Jahren der Erforschung der „Mohosvár“. Erste Ergebnisse liefert anhand eines vielseitigen Fragen (z.B. nach den Gründen der Standortwahl) beantworten könnendes digitales Reliefmodell. Es entsteht ein detailliertes Bild einer Burg von geringer Größe, die vermutlich in erster Linie der Aufbewahrung von wertvollen Gütern diene. Weitere Forschungen und Analysen des Fundmaterials sollen folgen.

Abschließend aus dem Block des „Jungen Forums“ berichtet Josef Hložek über seine Untersuchungen zu den Beziehungen der Kern- und Vorburgareale an mittelalterlichen Adelsburgen in Böhmen. Er geht dabei der Frage nach, ob die Vorburgen zeitgleich mit den bisher fast ausschließlich im Forschungsinteresse stehenden Kernburgen oder erst später in Folge veränderter wirtschaftlicher Verhältnisse der Burgherren entstanden sind. Zahlreiche Belege sprechen für ausgedehnte wirtschaftliche Aktivitäten der Burgbesitzer, z.B. in Form von Mühlen, Brauereien, Bäckereien, Ziegeleien. Archäologische Sondierungen auf der Burg Zlenice bewiesen aufgrund von Keramikfunden und Mauerwerksstruktur, dass zumindest Teile der Vorburgbauten zeitgleich mit der Kernburg entstanden seien.

Über jüngst durchgeführte archäologische Untersuchungen zur Falkenburg bei Detmold, bei der allerdings tiefer liegende Nutzungsschichten nicht berührt wurden, berichten Stefan Leenen und Hans-Werner Peine (LWL-Archäologie Westfalen), über Culzean Castle in Schottland referiert Paul-Georg Custodis.

Insgesamt zeigen die sehr unterschiedlichen Ansätze der Nachwuchsburgenforscher einmal mehr die Vielschichtigkeit des Phänomens „Burg“ und die Bedeutung der interdisziplinären wie internationalen Zusammenarbeit. Diesen Weg weiter beschreitend wird der Wissenschaftliche Beirat auch im kommenden Jahr die Reihe „Junges Forum Burgenforschung“ fortsetzen.

*Hartmut Hofrichter*

*Burgen und Schlösser 3/2007*